

FÜRSTEN- FELD

Hart am Ostrand der Steiermark gelegen, den Einfällen der Awaren, Ungarn und Türken unmittelbar ausgesetzt, war Fürstvelt naturgemäß ein Sorgenkind der Landesfürsten. Um 1170 von Herzog Leopold VI. als Bollwerk gegen den Osten angelegt, erhielt



Abb. 183. Der Wilfersdorfer Turm.

die Stadt nach 1200 eine landesfürstliche Burg, von dem Ritterorden der Joanniter (Malteser) betreut, 1234 spricht eine Urkunde bereits von einem Fürstenveld v e t u s, einem Altfürstenfeld, das noch im Namen Altenmarkt fortlebt. Durch die Belagerung Wiens 1529, durch den Einfall über Güns nach Hartberg und Graz 1532 war die Türkengefahr akut, auf die Bitte der Bürger ward 1537 in der Stadt eine kommissionelle Besichtigung der alten Mauern vorgenommen, durch eine Fürstenfelder Vorsprache bewogen, wandte sich am 18. September 1538 der Landeshauptmann an den Kaiser mit der Bitte, die Einkünfte der Maut und des Dreißigsten „auf Gepew und Festung“ der Stadt zu verwenden, denn sollte Fürstenfeld „in der Veindt Henndt khumen, sei daraus verderblichs Schadens und Nachteils zu gewarten“.

Erst nachdem der „Hauptflecken“ Graz einigermaßen befestigt war, kam 1555 der Ortsfleck Fürstenfeld zum Zuge. Da in der Archivabteilung Militaria fünf Schuber „Fürstenfeld“ stehen, sind wir hier über den Wehrbau recht gut unterrichtet. Anno 1555 also gab der Landesfürst selbst sozusagen den Startschuß, indem er den Superintendenten Domenico de L a l i o nach Fürstenfeld beorderte, damit er die Festung abmesse und einen Plan anfertige. Als seinen Stellvertreter ließ er den Polier Bartolome V i s c a r d o zurück, stammend vom Como-See. Die ersten Arbeiten waren natürlich vorbereitender Natur: Aushebung von Gräben, Zubringung von Gestein und Kalk, vor allem Gewinnung von Arbeitern.

Ein buntes Volk: Erst vorwiegend Fürstenfelder und Angrenzer, bald jedoch auch ein Erhard von Feldbach, Jobst von Wildon, ein Franz und Kunz von Hartberg, Jörg von Voitsberg, es werkten aber auch mit: Hans von Passau, Wolf von Baiern, Rüpl von der Pfalz, ein Wenzel und ein Zischko aus Böhmen. Natürlich auch Welsche aus Görz, Pola, darunter ein Hans von Spatz, wohl ein Spazio. Den administrativen und finanziellen Oberbefehl führte zeitlebens Domenico de L a l i o. Am 2. Jänner 1559 erstattete er einen

eigenhändigen Bericht über eine Abmessung, am 15. Jänner 1560 „vermerkht er das Gemeuer“, das er an Basteien aufgeführt, und erwähnt bereits zehn Baustellen, darunter 1. die lang seyten gegen das obere Tor, an Klaftern 28 lang, 4 hoch, mitsamt der Scarpa 3 dickh, 2. die andere Maur gegen den Perg 23 Klafter lang, 10. an der Statt Maur oberhalb des Wilferstorfer Thurn, „da ain Rundter Thurn gestanden ist“. Am 27. Juli 1560 verrechnet er 24 Pfund, ebensoviel Maister Bartlme Viscardo, am 17. Dezember „bekhennt“ er, daß man ihm für das „gepaw“ dieses Jahres noch 750 Pfund schuldig ist, vom Gebäu 1559 (!) noch 385 fl, am 29. November 1563 aber fordern Peter Tade und Dominico di Port(a), Gewaltträger der Erben des seligen Meisters Domenico de Lallo, 128 Pfund als Restschuld des Jahres 1563. Hierzulande die früheste Bezeugung seines Todes.

Meister Bartolomeo Viscardo, der schon 1555 als Polier in Copreinitz erwähnt wird, wirkte in Fürstenfeld noch mindestens bis 1565, denn am 30. Dezember quittierte er noch den Erhalt von 192 Pfund als Jahresbesoldung und 339 fl für „Mauerwerch“, doch schon am 27. Dezember 1564 bekamen die Grazer Maurer Peter Tade und Benedict Verrey 300 Pfund für Fürstenfelder Arbeit, an Rückständen des Superintendenten de Lallo trieben sie in drei Raten insgesamt 780 Pfund ein. Peter de Tade bekam noch am 8. August 200 Pfund für Arbeit in Fürstenfeld, allein schon 1566 waren hier neue Männer angetreten. Am 1. Mai 1567 bekannte Baptista Dade (Tade), „ainer Ersamen Landtschafft dies Gepeu bestellter Paumaister“, er hat für 8 Monate Dienst 128 fl erhalten und Francesco Marbl — er zeichnet als Francesch marmolo de pona — quittiert als „Polier des Mauerwerchs“ den Empfang von 393 fl. In der „Paw Raittung“ vom 11. Februar 1567 scheinen als Empfänger drei Meister auf: Marbl mit 273 Pfund, Peter de Lantio Steinhauer mit 262 Pfund und Meister Bartlme mit 360 Pfund, das war nicht Bartlme Viscardo, sondern Bartolome de Silva, Philipp von Lobersee hatte 20 Klafter Mauern aufgeführt. Außer Bartolome arbeiteten 1569 hier noch 7 (!) de Silva: Jacob, Rochus, Bernhard, Anton, Battista, Mathes und Joseph. Unter den Rottmeistern ein Benedict und ein Valentin von Görz. Auch ein neuer Polier wird genannt: Benedict von Kham (Como) „Franzen Marbls Pollier“, vielleicht identisch mit Maurer Benedict Reschau vom „Khumersee“, der 1563 in Obergrossau einen Kalkofen gemauert hatte.

Schon am 25. April 1559 kam der kaiserliche Baumeister Francesco de Pozzo zur Inspektion nach Fürstenfeld, er besah „das armb Stättlein innen durchaus“ und „befand seine bewegliche Gefährlichkeit“ und versprach, sich beim Kaiser für dasselbe zu verwenden. Viel Erfolg scheint er dabei nicht erreicht zu haben, dagegen versprach Superintendent de Lallo 1560 angesichts der Geldnot, die eingerissenen Gemäuer „auf Credentz und eigenes Darlegen“, auf Kredit und Darlehen, aufzubauen, wir verstehen nun, wieso noch nach seinem Ableben relativ hohe Restsummen auf seinen Namen gefordert werden konnten. Superintendent Francisco Thebaldi sandte am 19. Juni 1565 seinen Bauriß des „Gepew zu Fürstenfeldt, wie es derzeit im Werch vnd was noch vnermuedlicher zu Pauen sein wierdt“, wir werden bald näher auf ihn zurückkommen. Am 25. Oktober 1568 traf Lazarus von Schwendt hier ein, „das gepew allhie zu beradtschlagen“ und ein Modell zu formieren, vor dem 4. Mai 1570 weilte Superintendent Salustio Peruzzi erstmals hier und hinterließ zwei Artikel, „die Nottdurft seinem begern nach zu verordnen“; u. a. forderte er, daß die Meister Marbl und de Silva häufiger den hiesigen Gebäuden beiwohnen sollen „vnd nit andern ortten mit Iren Personen arbeiten“, das anderemal kam er nach dem 6. Mai 1572 hieher. Schon am 19. November nahm Superintendent Jeronimus Arkana — so unterfertigte er sich hier — eine Abmessung „des Verrichten Mauer Werchs“ vor. Am 26. März 1576 fand sich Pietro Ferabosco aus Wien zur Revision ein, wobei er „mehr auf die Notturft als auf die Zier des Gebäu



Abb. 184. Erasmus Horner: Orgel-Konche der Filialkirche Jobst, um 1740.

schaute". Franz Marbl berichtete dem Erzherzog am 29. August 1579, daß im Vorjahr Superintendent Joseph V i n t a n o in Kommission hier tätig war und „ain Modell des angedeutten gepeu Fürstenfeldt“ beratschlagte und beschloß. Ihm entsprechend habe Marbl alsbald die Basteien gegen die Feistritz unter dem Schloß zu bauen angefangen, die Kurtine der Schloßmuer gleich aufgeführt, das Ungartor erhöht und verbreitert, auch das Schloß abgedeckt und gedeckt.

Den Festungsplan 1565 habe ich bereits in Abbildung 38 gebracht. Er bietet einen anschaulichen Überblick über die Lage der einzelnen Baulichkeiten, gibt dazu noch authentisch Aufschluß über ihren derzeitigen Bauzustand. Links unten sehen wir das „Gschloss Hauss“ mit vorgelagertem „Einfang“ und der spitz auslaufenden Bastei P. Rechts neben dem „Comenthor Hoff Q“, die Ordens-Kommende der Malteser. Die punktierte Querlinie zeigt den Lauf der alten Stadtmauer, die keinen Wall hat, ganz rechts die unfertige Mühlbastei: Der uferseitige Teil Z ist n i t gemacht, der Abschnitt CF nur aus Erdreich. Rechts höher das „Steyrische“, später das Grazer Tor; rechts oben das Augustiner-Kloster, die Katze R und die Bastei Y; Oben in der Mitte „M(ax) Ruepp Behausung“ mit der Bastei K, die vielgenannte Pfeilburg. Die Bastion hat hier nur einen stumpfen Winkel, in Wirklichkeit besaß sie einen pfeilförmigen Vorsprung, heute steht hier das Armenhaus, voreinst ein mittelalterlicher Wachturm (Schwarzturn). Nach dem Khornpegkh Haus links oben das Ungartor mit Bastei A.

Von der mittelalterlichen Stadt sind noch der Kommende-Bezirk und das südöstliche Stadtviertel erkenntlich, vom 1775 aufgelassenen Festungsgürtel der Renaissance Un-

gar-, Schloß- und Mühlbastei. Eine imposante, gut erhaltene Erinnerung an die Türkennot steht noch, hier nicht eingezeichnet, im Eck zur alten Pfeilburg und zur Augustinerkirche, nunmehr Bezirksgericht, zuvor Rathaus, zuerst Turm des Jonas von Wilfersdorf. (Bild 183.) Obwohl er 1814 „erniedrigt“ wurde, wirkt die von wuchtigen Türmen eingefasste Rustikafront zugleich monumental und dekorativ. Der Bau ward 1569 abgeschlossen, hatte aber einen älteren Vorläufer. Ihn hatte Wilfersdorf von seinem Bruder erkaufte, wegen des Festungsbaues wurde er zum Großteil abgebrochen, den Rest bzw. dessen Baumaterial bot er der Landschaft an, wenn sie ihm zwei Brand Ziegel (50.000 Stück) und zehn Fuhren Kalk dafür gebe. Sie griff zu. Der Bauherr war Pfleger des Schlosses, also landesfürstlicher Funktionär. Somit dürfen wir annehmen, daß seinen Turm die landschaftlichen Bauleute aufführten. Das waren damals die Meister Franz Marbl und sein Polier Benedict von Como, Maurermeister Bartolomeo de Silva und als Chefsteinmetze die Brüder Peter und Antonio de Lancio.

Seit einiger Zeit war hier auch tätig Maurermeister Antony Cepusch, der sich erst als Antonio Capuzo zeichnete und bei Kapper „Tscheipur“ heißt. Seine Mitwirkung führte just damals zu einer Baukrise. Antoni — „Zkaputsch“ (sic) wollte sich in Marbls und de Silvas Bauten „dringen“ — mit Erfolg. So wurden die drei „hochverfeindet“. Darunter litt die Qualität der Bauten, Superintendent Thebaldi wies de Silva und Capuzo kurzerhand vom Bauplatz und verbot ihr Wiederkommen. Beide Streitbolde meldeten am 29. Mai 1569 der Landschaft, sie seien nun „wiederum Guette Freundt mit einander“, auch Meister Marbl haben sie gebeten, wieder gut zu sein, sie seien ja Christen. So blieb das Kleeblatt friedlich beisammen.

1570 war das fruchtbarste Baujahr, man verbaute 12.158 fl. Am 20. Oktober bestätigte Bildhauer Baptista Reppa aus Lugano den Erhalt von 140 Pfund, er hatte zwei Wappen ausgehauen, die an den Basteien angebracht wurden. Meister Baptista Tade starb vor dem 4. Mai 1573 im „Wählich Landt“, an seine Stelle trat Baptista della Torre, auch Thurein genannt; am 16. Oktober 1574 erhielten Meister Dominicus von Como und Hans Mamol 319 Pfund für verrichtetes Maurerwerch, Dominicus heißt später Fachono oder Facon (von Como). Interessant liest sich Franz Marbls Abrechnung vom 31. März 1576, er spricht nämlich schon von einem „Platzgewölb“ über die Stiege. Bemerkenswert auch, daß in der Meisterkrise 1569 der Vorschlag gemacht wurde, statt der Streithänse, die bereits „geurlaubt“ waren, Meister Vinzenz zu engagieren, er arbeite hier schon seit vier Jahren „guet vnd verstendig“. Es handelte sich wahrscheinlich um Vinzenz de Verda, den Erbauer des Grazer Jesuitenkollegs. Erfreulich auch, daß wir hier in Fürstenfeld Bauleute anderer Städte kennen lernen, in einer Zeit nämlich, in die Nachrichten der Städte selber nicht zurückreichen: Steinmetz Philipp de Capra in Weiz, Niclas Paumgartner, Gotthard Wolan und Peter de Lanzio, alle drei aus Hartberg, alle vier bereits 1564 genannt. Die letzterwähnte Abmessung fand am 28. Dezember 1584 durch Franz Marbl statt, man hatte am Grazer Tor 7, in der Bastei gegen die Feistritzer Vorstadt 27 Pfeiler aufgemauert. Damit war der Fürstenfelder Festungsbau im großen und ganzen abgeschlossen. Es begannen die — Festungsrestaurierungen.

Im Jahre 1592 wölbte Meister Thomas, Maurer in Gleisdorf, im Schlosse Stein „Stuben“, mindestens ab 1615 arbeiteten Meister Anton Pruckhner und Maurer Stephan Grassl, beide Bürger allhier, an der Stadtmauer, sie bauten 1619 Pfeiler am erttern Tor auf, führten am Hause Wilfersdorf die Mauern höher, mauerten drei Wachthäusl von Grund auf, 1623 führte Meister Matthes Schell beim Schlosse Stein einen Wachturm auf, 1628 verrichtete Polier Caspar Salvator um 185 fl Mauerwerk, für die Festung wurden 1487 fl ausgegeben. Bis zu seinem Tode Ende September 1664 leitete er die Erneuerung der Fortifikation, die bis zur Schlacht zu St. Gotthard (1664) mit zu-



Abb. 185. Leopold Einspinner: Kirche St. Magdalena ob Hartberg, 1788.

nehmendem Eifer betrieben wurde. Ein Wendepunkt war das Jahr 1644, da beginnt die „Pau Raittung vber das Kriegsgebäu“, am 27. Juni ward mit 26 Mann ein Anfang gemacht. Um 1665 war Meister Peter Pörski der führende Mann, noch 1680 leitete er als Peter Spörkh das „Kriegsgebäu“, 1666 hatte er schon das zweitemal geheiratet, am 19. April 1694 führte Meister Hans Georg Reitter als Witwer eine Zwittauer Maurerstochter als Frau heim, am 27. Mai 1705 wurde er „solemniter“ bestattet. Der „Pixen- und Paumaister“ hatte um 1690 den Turm der neuen Hauptkirche Waltersdorf gebaut, der allerdings am 24. August 1692 einstürzte. 1. Jänner 1730 Meister Jacob Nißwohl, am 18. März 1741 Meister Joseph Mußmann, am 18. April 1758 Meister Joseph Erasmus Horner.

Der bedeutendste Baumeister Fürstenfelds war Joseph Erasmus Horner. Als Sohn des Pöllauer Maurermeisters Remigius Horner 1703 geboren, ehelichte er hier am 30. Jänner 1739 Frau Barbara Sämmerin. Bald sitzt er im Rate, ab 1745 zeichnet er die Stadtbaurechnungen mit dem stolzen Titel Ober-Baumeister, 1756 inauguriert er einen weitgehenden Umbau des Rathauses, zuvor Wilfersdorfer Turm: Zwei Türme werden abgebrochen, dafür wird eine neue Vormauer „oder sogenannte Fascada“ aufgeführt, drei Jahre später stirbt er als Kirchenpropst, doch schon 1741 hat er, wie schon Othmar Wonisch in „Archiv und Chronik“ 1948 gemutmaßt hat, die Blumauer Filialkirche Jobst gebaut. Wonisch stützte sich auf Horners Bauoffert zum Jobster Pfarrhof 1747. Darin heißt es nämlich: „Den Zuraichern und Tagelöhnern wird wie bei dem K ü r c h e n gebey zu zeiten Trunk und Brodt gegeben“.

Wonisch' Schlußfolgerung bestätigt nun vollauf der — Stilvergleich. Ich habe in der Kunstdruckbeilage mit Bedacht die Jobster der Birkfelder Kirche gegenübergestellt, obzwar ihre Bauzeiten rund 30 Jahre auseinander liegen. Ich werde beweisen, daß die letztere Joseph Erasmus Horners Vater Remigius gebaut hat (Tafel 112 und 113). Von den Turmhelmen abgesehen verblüffende Ähnlichkeiten: Drei-Konchenanlage der Langhäuser, im Westen vorgebaute Türme, an ihnen Übergang vom Viereck der Hauptgeschosse zum Achteck der Turmstuben und manches andere. Der Sohn zeigte sich also als gelehriger Schüler des Vaters, doch hat er sich, wie Bild 184 erweist, eine entscheidende Neuerung geleistet: Er hat den drei Nischen eine vierte hinzugefügt, den Raum der Orgelempore. Sie ist genau so groß und geformt wie die des gegenüberliegenden Presbyteriums, während die Seitennischen flacher gestaltet sind. Den interessanten Grundriß brachte ebenso wie die Seitenansicht der „Kirchenschmuck“, 1881/IV.

Fürstenfeld hat noch einen zweiten fruchtbareren Kirchenbaumeister hervorgebracht: Leopold Einspinner (Ainspinner). Ein Philipp Einspinner, Sohn des Matthias Einspinner, trat 1690 bei Meister Domenico Orsolino, der die Dekanatskirche Waltersdorf baute, in die Lehre. Maurermeister Michael Einspinner fungierte 1739 in Fürstenfeld als Trauzeuge und starb dort am 3. April 1759, jedenfalls Leopolds Vater, Leopold nahm am 17. Mai 1756 Maria Anna Steinhäuserin zur Frau, das Beistandsamt versah J. E. Horner. Nach dessen Tode leitete Meister Leopold die Umgestaltung des Rathauses. Auch sonst ist er in den Fürstenfelder Bauakten ungleich öfter und ehrender genannt als Vater Michael. Wir wollen der Kürze halber gleich zu seinen drei Kirchenbauten übergehen.

Am 22. Februar 1771 übertrug ihm der Vogtverwalter der Kommende den Umbau, die „Erweiterung“ der Stadtpfarrkirche Fürstenfeld. Einspinner's eigenhändiger Kostenüberschlag von 2700 fl sieht ein Vierfaches vor: 1. Mit den Gewölben etwas über das Presbyteriumsgewölb hinauffahren. 2. Auf der andern Seite von Grund auf eine Hauptmauer führen, 13 Klafter lang, 6 Klafter hoch. 3. Von der Kirche vier Pfeiler wegbrechen, damit sie heller und luftiger wird. 4. Das ganze Gewölb einschlagen und auf „beheimbische (böhmische) Art“, wie es der Riß zeigt, mit „sauberen Gurt- und Kuppelgewölben machen“. Da die neue Hauptmauer des Langhauses um „wenige Schuech“ hinaus rücken sollte, mußte schon der Symmetrie wegen auch die Fassa de (Tafel 128) umgestaltet werden. (Quelle Milde Stiftungsakten.) — Der Baubeginn zog sich etwas hinaus, doch am 15. März 1773 konnte der Grundstein zur neuen Stadtpfarrkirche gelegt werden. (Janisch.)

Am 20. März 1775 bat der Vogtverwalter der Herrschaft Burgau um den Konsens zum Wiederaufbau der Kirche, das Sturmwetter hatte sie abgedeckt, das Gewölb zum Einsturz gebracht, die übrigen Mauern in einen sehr baufälligen Stand versetzt. Beilegte er Leopold Einspinner's „Überschlag“. Nach dem „gezeichneten Rüss“ — leider verschollen — sollte der Bau 11 Klafter lang und 5 Klafter breit werden. Das Chor ist gotisch, Einspinner's Langhaus (Tafel 129) verrät wie zu Fürstenfeld gewünschte „saubere“ Gurtbogen und böhmische Gewölbe. (Quelle wie oben.)

Die Kirche St. Magdalena am Lemberg ward 1788 vollendet. Das Diözesanarchiv verwahrt die minutiösen Baurechnungen des Jahres 1787. Darunter ein Tagwerksregister vom 25. Juli. Daraus geht hervor, daß mit der Kirche auch die Kuratenwohnung, also der Pfarrhof von Grund auf erbaut wurde. Für Maurer, Zimmerleute und Tagwerker werden 322 fl quittiert. Unterschriften: Leopoldt Ainspinner Maurer Meister zu Fürstenfeldt, Joseph Barhoffer Zimmermeister von Kroisbach. Die Außenansicht, Presbyterium, Langhaus und Turm, zeigen wir in Bild 185, die Gestaltung des Inneren als Saalbau mit flacher Decke beweist, daß unser Fürstenfelder Meister, der die Errungenschaften des Spätbarocks geschickt zu handhaben wußte, „mit der Zeit ging“ und der Klassizistik nicht ungerne seinen Tribut zollte.